Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 2

Artikel: Widerspruch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439342

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Topographische Schweizerliedlein.

Im Jura gibt's nicht Gletscherflöh, doch Palästinawanzen;
Läg' Guggisberg am Bodensee, wie würden die Schwäblein tanzen!

In Wäggis ist es lieblich, im Engadin ist's kalt,
Und überall betrüblich, sind alte Weiber alt.

Ist der Himmel grau in grau, halte dich an Lenzburgblau,
Denn die Marmeladenstadt nirgends ihres gleichen hat.

La Chaux-de-Fonds und Locle hat mild Klima, kaum zu glauben.
Dort ward noch Niemand desparat ob der erfrornen Trauben.

Welschland, wo kein Wein mehr winkt, tröstlich dir ein petit verre bringt:
Wermouth, in das Herz geflossen, bringt nur bittre Pein;
In die Gurgel sanft gegossen, kann's schon besser sein.

Von Villeneuve bis Nyon sind Stationen, kaum zu zählen.
Tät' dorthin mich der Bund geschwind als Weininspektor wählen!

Der Vater an der Glärnischwand schafft grüne Ziegerstöckli,
Das Töchterlein im Unterland Beduinenbaumwollröckli.
Voll Fleiß sind beide, Frau und Mann, s'tut jedes, was es leisten kann.

Lüg' nicht, nur nach Art der Lügen tut man jetzt die Worte fügen:
Freventlich tut d'Leut man b'scheißen, Hellbier wird gleich Pilsner g'heißen.
Wo geschieht das? Nenn den Ort! dort und da und da und dort!

Gemsen vor dem Tod zu wahren, mußte man vor fünfzig Jahren
Eiligst manche Freistatt gründen. Bald wird man auch nötig finden,
Daß ein Berg wird reserviert, wo hinauf kein Bähnlein führt.

Rekruten sind oft rechnungsschwach, wie mancher wahrgenommen.
In Freiburg geht die Uhr oft nach; woher mag das wohl kommen?

Liebst du reine Schweizerluft, ohne Knoblauchmauschelduft,
Geh ins Calancascatal, doch der Weg ist steif und schmal.
Dort erreichst du deinen Zweck, höchstens riecht's nach Bärendreck.

Klauenseuche ist geschwunden, Töftösseuche führt man ein.
Alle Zeit und alle Stunden muß der Mensch ein Halbnarr sein.
Ganze Narren unbezweifelt gibts vom Rhein- bis Rhonestrand,
Unvertöfft und unverteufelt ist allein das Bündnerland.

Die Katz miaut, der Löwe brüllt, die Wanze macht Molesten;
Der Muni wird fuchsteufelwild bei Appenzellerwesten.

Tät der Rheinfall aufwärts laufen, käm' das Volk in hellen Haufen;
England käm' in vollen Scharen, New-York, Sidney angefahren,
Insgesamt Scribentenplunder, priesen hoch das seltne Wunder.

Die Rötelein wachsen im Zugersee, sind zart gleich den Forellen.
Trink du drei Schüsselein Glarnerthee, will mich zu den Fischlein gesellen.

Im Sopraland und Sotto, da gibt's viel dunklen Wein.
Den trinkt man im kühlen Grotto, aus blumigem Häfelein.

Als Bruder duzt der Fürst den Narren, so zeigt es manches Chronikblatt.
Weltpostverein und Hundekarren sieht man in Bern, der Bundesstadt.

Wenn eine Laus dich beißen tut, kratz unter deinem eignen Hut
Und ärgre nicht die Andern. Und bist du einmal nicht im Strumpf,
Mußt du nach Möhli oder Mumpf zum guten Schöpplein wandern;
Und fehlt vielleicht dir Geld dazu, so geh' nach Gelterkinden,
Sei unbesorgt, denn dort wirst du die nötigen Batzen finden.

Komme nochmals auf empörende Gratulationskarten zurück; da begegnet mir eine solche, die sehr hübsch gezeichnet ist, aber die sehr wüste Behandlung des ewig schönen Weiblichen deutlich anschaulich macht. Da steht eine Kirche, oben macht eine Glocke um 12 Uhr bim, bam, bum, weil unten vor dem Turme jemand das Glockenseil zieht. Diese Arbeit übernimmt aber nicht ein Mann oder ein Bub, sie wären zu faul. Sklavisch behandeltes Weibliches muß da schaffen. Es würde passen ganz genau zum alten Turm die alte Frau. — Man läßt sie aber da nicht läuten; ein böses Jahr könnt' es bedeuten. Vom alten Weibe bringt: „Profit" kein Glück, kein Heil und nie Profit! Man wagt's, ein Kind dahin zu stellen, das ist zum Heulen und zum Bellen! Ein kleines Mädchen bloß im Hemd; die schlechte Welt ist ihm noch fremd. Im Hemde läutet es das Glöcklein, im kalten Schnee und ohne Söcklein, damit es fühle früh zur Zeit, die Sklaverei der Weiblichkeit. Es ist empörend und will zeigen: das Weib soll frieren und soll schweigen. Sich warm zu halten trägt das Kind, zum Jahresfest im Winterwind im linken Händlein die Laterne! und oben wärmen ja die Sterne! — Es zeigt den Ort wo das geschah, der vorderste Buchstaben da, der, „Flawyl" heißt im Land der Toggen, wo böse Mannsgebilde hoggen. Und wer so frech und unscheniert der argen Männlichkeit flattiert, der heißt verkehrt gelesen: „Immig" macht mich und alle Schönen grimmig. Wir wünschen ihm zum neuen Jahr sehr wohl verdient kein gutes Haar! Du armes Kind wirst einst erfahren, gleich deinen Schwestern mit den Jahren, wie schlecht man lebt mit Männern da, was rings herum schon lange sah:

Eulalia.

Heiliger Dreikönigs-Profit.

Die heiligen drei Könige mit ihrem dem Stern
Verehrt man in Basel auf heute sehr gern.
Astrologisch heißt ein neues Institut,
Es bedient die braven Kunden flott und gut,
Und du kannst bequemlich aus den Sternen,
Was die Zukunft bringen wird erlernen;
Freundlich auch dabei dein Geld entfernen,
Nicht zu finden mehr mit zwei Laternen.
Sie gehören halt zu den modernen.
So werden Propheten natürlich sehr gern
Bald reicher als drei Könige mit ihrem dem Stern,
Astrologisch heißt das Institut,
Narren zahlen fleißig den Tribut.

Zweierlei Meinung.

Glasmacherleute sitzen still im Kruge.
Da plötzlich nächtigt es am hellen Tag.
Ein Blitz kommt strahlend aus dem Wolkenzuge
Und tausend Mörser donnern Schlag auf Schlag.

Der Hagel prasselt an die Fensterscheiben
Und schlägt im Nu ein Dutzend Stück entzwei.
Der Wirt tät sich entsetzt die Stirne reiben
Und schwört, daß das des Himmels Strafe sei!

Im Hintergrung bestellen zwei Patrone
Noch eine Kanne von dem besten Wein!
„Prost Bruder! Besser kommt's jetzt mit dem Lohne —
Das kann ein Tag voll Himmelssegen sein!"

R. Aeberly.

Zur neuen schweizerischen Militärorganisation.
Wille's Wehrmacht.

Wenn Wille wirklich weitsichtiger Weise wahrhaft währschaften Wehrstand will, warum wollten wir Wille's wohlmeinendem Wesen wehren. Wir wollen wie Wille will, weniger windige Weibergigerl, weniger wortlaute Wirtshaushelden, weniger warmgehaltene Weichlinge, — wir wollen wirkliche, wackere, wohlausgebildete, widerstandskräftige Wehrmänner.

Wille's Wehrvorlage will Wehrstands Waffenehre wahren, Wehrmanns Wohl wie Würde wiederherstellen.

Wenn wir Wille's Wort würdigen, Wille's Wünschen willfahren — wehe waghalsigen Widersachern, wenn Wille wohlüberlegt wildwogenden Waffentanz wagt. Wie weichen wutschnaubende Welteroberungsschergen, wie wanken wildtrotzende Wälle; wider wettergebräunte Willeaner wird weiterer Widerstand wirkungslos.

Wollest wehen, Waffenbanner, weißgekreuztes Wahrzeichen Waldstätt'scher Waffenehre, wehen, wenn wetterschwangeres Wetterleuchten wartet, wehen, wallen, wenn wilder Wettersturm wogt.

Wer wacht, wägt, wagt wie Wille? Wohlleb' Wille, wohledler Waffenmann! Wohllebe Wille's willige Wehrmacht!

Widerspruch.

Das ist das Schicksal unsrer Erden: Will jung ich sein, denk ich der alten Zeit!
Doch wenn sich Jahr um Jahr erneut, da spür ich herb das Aelterwerden.

Der Nogi den Stößel gepackt, der Stößel den Nogi zerstößelt;
Gebrannt und Soldaten zerhackt, und Jammer und Elend vergrößelt.
Doch heute verküssen sie sich, sagt Keiner zum Andern: „Du Luder!"
Dagegen: „Umarme Du mich, Du braver, Du tapferer Bruder."
Der Henker ist immer bereit, wo strafend geköpfet soll werden;
Ruhm ernten im blutigen Streit, alleinig die Tapfern auf Erden.
Nimm künftig nicht übel mein Herr, die heftigsten Feigen und Klapser;
Mach niemals Geschrei und Gescherr, und denke dein Gegner sei tapfer.